



Feuchte Wände und die oft daraus resultierende Schimmelbildung sind nicht nur unschön, sondern auch gesundheitlich bedenklich. Zudem gibt eine feuchte Wand Wärme bis zu 30 mal schneller nach Außen ab, als eine trockene. Der sich daraus ergebende Wärmeverlust ist also erheblich. Wodurch entstehen Feuchtigkeit und Schimmel – und wie vermeiden Sie beides?

Feuchte Wände entstehen – von Ausnahmen durch Rohrbruch oder ähnlichem abgesehen – durch zu hohe Luftfeuchtigkeit in der Wohnung. Hierzu muß man wissen, daß die Sättigungsfeuchte der Luft direkt mit ihrer Temperatur zusammenhängt

Soviel Wasser kann ein Kubikmeter Luft bei folgenden Temperaturen aufnehmen:

Sättigungsfeuchte bei °C	Gramm je Kubikmeter
26 °C	24 g.
24 °C	22 g.
22 °C	19 g.
20 °C	17 g.
18 °C	15 g.
16 °C	14 g.
14 °C	12 g.
12 °C	11 g.
10 °C	9 g.
8 °C	8 g.

Ob die vorhandene Feuchtigkeit aufgenommen werden kann, oder kondensiert, hängt also stark mit der Temperatur der Luft und der Wände zusammen.

Ausgehend von einer behaglichen relativen Luftfeuchtigkeit von 60 bis 65 % liegt der Taupunkt zwar erst bei ca. 13 °C, jedoch beginnt die Schimmelpilzbildung bereits bei etwa 16 °C.

Diese Raumtemperatur wird beispielsweise im Schlafzimmer leicht erreicht. Noch weiter kann die Temperatur der Wandoberfläche sinken, so daß es besonders hinter Schränken und Betten zu feuchten Wänden und Schimmel kommen kann. Dies gilt besonders für Außenwände.